

Overbergs "Anweisung"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 51

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Aannahme, Druck und Versand durch den Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Overbergs „Anweisung“ — Schulnachrichten — Krankenkasse — Exerzientenurse.

Beilage: Mittelschule Philolog.-hist. Ausgabe Nr. 8.



Overbergs „Anweisung“

In einer der letzten Nummern wurde zum Jahrhundertgedächtnisse hingewiesen auf den großen katholischen Pädagogen Bernhard Heinrich Overberg. — Der Mann verdient es wohl, daß in einer katholischen pädagogischen Wochenschrift auch eines Werkes gedacht wird, das er in ganz besonderer Weise für die Hand des Lehrer geschaffen hatte. Wir meinen seine Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht.¹⁾ Diese Schrift erschien erstmals 1793 und hat viele Auflagen erlebt. Sie bietet des Lesens- und Beachtenswerten so vieles, daß es sich heute noch reichlich lohnt, sich darin zu vertiefen.

Overbergs „Anweisung“ ist aus der Praxis herausgewachsen. Dreiundvierzigmal leitete Overberg die Normalchule, in der er Lehrer und Lehramtskandidaten in den „Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts“ unterwies. (Siehe „Schweizer-Schule“ S. 454 I.) Bei dieser Tätigkeit hatte sich nun die Notwendigkeit herausgestellt, „den jungen Lehrern ein Buch an die Hand zu geben, aus dem sie das im Kursus Gelernte wiederholen und vertiefen konnten.“ Viele Jahre hatte Overberg die Lehrer nach einem geschriebenen Leitfaden

¹⁾ Neue Auflage in der empfehlenswerten „Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften aus alter und neuer Zeit. Mit Biographien, Erläuterungen und erklärenden Anmerkungen.“ — Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.

unterrichtet, den sich diese abschrieben. — Schließlich entschloß sich Overberg, seine „Anweisung“ auszuarbeiten und drucken zu lassen. Mit unglaublichem Fleiße unterzog er sich dieser Arbeit. Er las vorher alle pädagogischen Schriften durch, die damals in Deutschland erschienen waren und hat sie, vielfach wörtlich, benützt.²⁾ Wenn Overberg etwas Gutes vorfand, mit dem seine Ansichten übereinstimmten, benutzte er es. Er stellte seine Arbeitskraft in den Dienst Gottes und der Menschen, besonders der Jugend.

Weil er die Arbeit für die Jugend so hoch schätzte, erkannte er die Wichtigkeit und Hoheit des Erziehers und Lehrers. Wie erhehend und packend ist Overbergs Darstellung von der Würde und Bürde des Lehrerstandes.

„Ich bin Schullehrer;
das heißt also: Ich habe ein Amt, welches eines der ehrwürdigsten und wichtigsten auf Erden ist; denn welches Amt kann wichtiger und ehrwürdiger sein, als

Lehrer der Wahrheit und Tugend so vieler Un-

Stellvertreter so vieler Eltern,

Geistlicher Vater so vieler Kinder,

Verpfleger der Pflanzschule in der Gemeinde,

Sichtbarer Schutzengel der Kinder Gottes,

Bewahrer des Wertes von Jesu Blut,

²⁾ Siehe: Anweisung, Einleitung S. XVIII.

Auffeher der Tempel des Heiligen Geistes, Geleitmann und Wegweiser so vieler junger Pilger sein zu Gott, ihrem Vater? Und dies alles soll ich als Schullehrer sein!³⁾

Weil Overberg den Lehrerberuf in diesem Lichte betrachtete, im Lichte des Uebernatürlichen, warnte er davor, Schullehrer zu werden, „um bloß zeitlicher Vorteile willen.“

„Werdet keine Schullehrer ohne alle innere Neigung der Seele, euch mit Kindern zu beschäftigen und ihnen wahrhaft nützlich zu werden. Diese Neigung ist nicht jedermann eigen . . . Werdet keine Schullehrer um bloß zeitlicher Vorteile willen. Dieses Amt ist viel zu wichtig und zu ehrwürdig, als daß Mietlinge, die bloß um ihren eigenen zeitlichen Gewinn dienen, dazu fähig und würdig sein könnten . . . Wenn es dir um zeitliche Vorteile zu tun ist, so suche sie lieber anderswo.“⁴⁾

Weil Overberg eine so hohe Auffassung vom Lehrerberufe hatte, empfahl er auch immer und immer wieder die Fortbildung.

Bestrebet euch, solange ihr lebet, euer Amt noch immer besser zu verwalten.“⁵⁾ „Der Schullehrer muß lernbegierig sein und von Tag zu Tag trachten, mehr Geschicklichkeit in den Geschäften seines Amtes zu erlangen. Denn diese sind von der Art, daß man dieselben niemals genug auslernen kann.“⁶⁾

„Nie müßet ihr mit dem Grade eurer Vollkommenheit und Geschicklichkeit euch so begnügen lassen, daß ihr aufhört, nach einem höheren Grade zu streben; denn auch hier ist es gewiß wahr: Wer nicht vorwärts geht, der geht zurück.“⁷⁾

Zur Fortbildung empfahl Overberg auch eindrucklich, Schulbesuche zu machen, — „das Zuhören und Beobachten, wie geschickte Lehrer ihre Schüler unterrichten und zum Guten anführen. Hierdurch kann man am besten lernen, wie man die allgemeinen Regeln einer guten Methode anwenden müsse; man lernt dadurch verschiedene gute Kunstgriffe, die man in Büchern nicht findet, und auf die man von selbst vielleicht nie verfallen wäre . . . Versäumt daher keine Gelegenheit, wo ihr dabei sein könnt, wenn ein Mann, der die Kunst zu unterrichten versteht, wirklich Unterricht erteilt. Habet ihr in eurer Nachbarschaft einen Schullehrer, der in seiner Schule eine gute Ordnung hält und im Unterweisen geschickt ist, so besuchet ihn zuweilen in der Schule und gebet auf sein Verfahren acht.“⁸⁾

Overberg wußte, daß der Schulbetrieb Arbeit bietet für eine ganze Kraft. So konnte er schreiben: „Die Schule verlangt den ganzen Mann und seine ganze Aufmerksamkeit.“⁹⁾

Aber die Mahnung blieb nicht aus, sich die nötige Erholung zu gönnen.

„Hat der Lehrer von seinem Amte zu leben, so muß er darum nicht beständig an der Schularbeit sitzen und den Kopf darüber gespannt halten; dies würde ihn früh zu seinem Amte unfähig machen. Er hat oft Erholung und körperliche Bewegung nötig. Und diese suche er sich in den Freistunden . . . durch einen Spaziergang oder sonst auf eine anständige Art zu verschaffen.“¹⁰⁾

Wie oft wird heute einem freudigen Unterrichte gerufen. Overberg aber mahnte schon: „Suchet eure Schüler soviel möglich dahin zu bringen, daß sie Freude am Lernen bekommen.“¹¹⁾

„Das Unterrichten muß durch ein freundschaftliches Gespräch mit den Kindern und nicht durch bloßes Vorreden geschehen. Bei diesem freundschaftlichen Gespräche muß sich der Lehrer ganz und gar der verschiedenen Fassungskraft und Denkungsart der Kinder, mit welchen er spricht, anzubequemen suchen. Er muß sich bewegen, soviel ihm möglich ist, in Gedanken an ihre Stelle versetzen und soviel es ohne seinem nötigen Ansehen zu Schaden geschehen kann, mit den Kindern sozusagen zum Kinde werden. Er muß dabei lieber die Kinder als sich selbst sprechen hören.“¹²⁾

Um den Kindern näherzukommen und ihre Kräfte richtig einzuschätzen, sollte man sich an die eigene Jugend erinnern. „Um eure Schüler recht kennen zu lernen, müßet ihr bemerken, daß die Kinder überhaupt viel Eigenes an sich haben, welches man sich wohl bekannt machen muß . . . Ihr könnt euch dieses, wenn ihr euch oft und lebhaft, als es immer möglich ist, an eure eigene Beschaffenheit in der Jugend erinnert. Obschon ihr nicht schließen könnt, daß alle Kinder in allen Stücken so beschaffen sind, wie ihr es in der Jugend waret, so ist doch dieses Zurückerinnern ein gutes Mittel, die Denkungsart der Kinder überhaupt, ihre mehr gewöhnlichen Begierben, den Wert, welchen sie oft auf Dinge legen, die den Erwachsenen Kleinigkeiten sind, die Stärke ihrer Begierben nach diesen Dingen, die Veränderlichkeit ihrer Gesinnungen, ihre Schwäche, den Reizungen zum Bösen zu widerstehen und mehr andere dergleichen Dingen kennen zu lernen. Wie nützlich und nötig ist nicht

³⁾ Anw. S. 22.

⁴⁾ Anw. S. 53/54. — ⁵⁾ Anw. S. 9. — ⁶⁾ Anw. S. 39. — ⁷⁾ Anw. S. 52. — ⁸⁾ Anw. S. 50/51.

⁹⁾ Anw. S. 58.

¹⁰⁾ Anw. S. 244. — ¹¹⁾ Anw. S. 308. — ¹²⁾ Anw. S. 185.

diese Kenntnis, um die Kinder recht zu beurteilen und zu leiten.“¹³

Auch einen anschaulichen Unterricht wünschte Overberg. „Bringet die Gegenstände der äußeren Sinne euern Schülern so gut vor die Sinne, als ihr könnt. — Bringet einen Roggenhalm, eine Rose, einen Apfel mit in die Schule, wenn ihr darüber reden wollet, wie gut diese Dinge vom Schöpfer eingerichtet sind. Führet sie hinaus und zeigt ihnen, was sie bemerken und recht kennen sollen, wenn es in der Nähe zu sehen ist; so führet sie z. B. zu einem Kornfelde, zu einer gras- und blumenreichen Wiese, zur Tausche eines Kindes usw. . . . Zeiget ihnen z. B. einen Kupferstich von der Arche Noes, der Stiftshütte, oder zeichnet eine Figur an die Tafel hin, die derjenigen ähnlich sieht, die ihr ihnen bekannt machen wollet.“¹⁴

„Auch ist es ein vortreffliches Mittel, den Kindern die Begriffe von sichtbaren Gegenständen deutlicher und behältlicher zu machen, wenn man sie versuchen läßt, dieselben nachzuzeichnen oder sonst nachzumachen.“¹⁵

Wenn man diese Sätze liest, glaubt man einen ganz neuzeitlichen Vorkämpfer des Anschauungsunterrichtes und Arbeitsprinzipes vor sich zu haben — und doch erschien die „Anweisung“ 1793, also noch vor Pestalozzis „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ (1801).

Beachtenswert sind auch die Ausführungen in der „Anweisung“, die wir unter dem Titel „Zugabe“ finden, über die Einstellung zu „alten und neuen Methoden“.

„Verwerfet das Neue, was ihr in dieser oder jener Schulschrift findet, nicht gleich darum, weil es euch sonderbar vorkommt; denn wenn ihr es näher kennen lernet, so möchtet ihr es vielleicht ganz anders finden. Auch darum mühtet ihr das Neue nicht verwerfen, weil es euch mühsam scheint, es einzustudieren und anzuwenden. Denn ein guter Lehrer darf keine Mühe, die nicht über seine Kräfte geht, scheuen. Das anfangs Schwere wird nach einiger Übung ganz leicht.“

Gehet mit dem Verwerfen sowohl als mit dem Einführen des Neuen behutsam und langsam zu Werke, teils um nicht durch das Neue etwas Besseres oder doch ebenso Gutes zu verdrängen, was immer schädlich ist, teils um nicht das Neue, welches wirklich wohl besser sein kann, für immer sch-

ren zu lassen. Versuche müssen hier gewöhnlich entscheiden, welches das Bessere ist, aber oft genug und auf die rechte Weise angestellte Versuche. Oft gelingen die ein und das andere Mal angestellten Versuche bloß darum nicht, weil derjenige, der sie anstellt, die dazu erforderliche Geschicklichkeit sich noch nicht erworben hatte.

. . . Auch ist es kein hinlänglicher Beweis für die Güte einer Lehrmethode, daß sie nach ihrer Erfindung gleich überall angefündigt und geschwinde in vielen Schulen angenommen wird; denn man weiß es aus Erfahrung, welchen großen Anteil der Neugier des Neuen, Gewinn- und Gefallsucht, die Begierde, sich auszuzeichnen, Furcht, als einer, der nicht voranschreitet, angesehen zu werden usw., an allem diesem haben kann.“¹⁶

Das sind Worte, die freilich nicht überall freudig angehört werden.

Höher aber, als das bloße Beibringen von Wissenswerten und Kenntnissen, schätzte Overberg die Erziehung, und zwar die vom echt religiösen Geiste beseelte Erziehung. So schrieb er denn:

„Was ist alle Erziehung ohne Einpflanzung religiöser Gesinnungen?“¹⁷

. . . „So folgt, daß wir uns am sorgfältigsten bestreben müssen, Liebe als den Samen der zeitlichen und ewigen Glückseligkeit in den Kindern zu entwickeln, nämlich die Liebe gegen Gott, welche im Vertrauen auf seine Vatergüte, Allmacht und Weisheit den süßesten Trost und Frieden in allen Umständen gewährt, wohlgeordnete Selbstliebe, welche im Bestreben, sich alles dauerhafte Gute und Schöne eigen zu machen, eine unverstiegbare Quelle des unabhängigen Genusses wird, Liebe gegen den Nächsten, welche den Neid, Haß und alle anderen Leidenschaften, die das Herz verengen und peinigern, besiegt und dasselbe mit den edelsten Vergnügungen des Mitgefühls so erfüllt, daß dadurch eigene Leiden oft verdrängt, immer gemildert werden.“¹⁸

Das Dargebotene ist freilich nur eine kleine Blütenlese aus Overbergs „Anweisung“. Vielleicht aber wird der eine oder andere Kollege ermuntert, sich in Overbergs Werk zu vertiefen. Overberg war ein hervorragender katholischer Pädagoge. — Halten wir also ein wenig Ausschau im eigenen Hause!

Wigapp,

¹³) Anw. S. 112.

¹⁴) Anw. S. 152/153. — ¹⁵) Anw. S. 154.

¹⁶) Anw. S. 317/318. — ¹⁷) Anw. S. 316.

¹⁸) Anw. S. 312.

